

reformierte kirche kanton zürich

Predigt in Dinhard, Kirchgemeinde Seuzach-Thurtal, am Sonntag, 5. Januar 2020
von Kirchenratspräsident Michel Müller

Predigt zu Lukas 5,1-10:

5,1 Es geschah aber, während das Volk sich um ihn drängte und das Wort Gottes hörte und er am See Gennesaret stand, 2 dass er zwei Boote am Ufer liegen sah. Die Fischer waren ausgestiegen und wuschen die Netze. 3 Da stieg er in eines der Boote, das Simon gehörte, und bat ihn, ein wenig vom Land wegzufahren. Dann setzte er sich und lehrte die Menge vom Boot aus. 4 Als er aufgehört hatte zu reden, sagte er zu Simon: Fahr hinaus ins Tiefe, und werft eure Netze zum Fang aus! 5 Und Simon entgegnete: Meister, die ganze Nacht hindurch haben wir gearbeitet und nichts gefangen, aber auf dein Wort hin will ich die Netze auswerfen. 6 Das taten sie und fingen eine grosse Menge Fische, ihre Netze aber drohten zu reissen. 7 Da winkten sie den Gefährten im anderen Boot, sie sollten kommen und mit ihnen Hand anlegen. Die kamen, und sie machten beide Boote so voll, dass sie beinahe versanken. 8 Als Simon Petrus das sah, fiel er Jesus zu Füssen und sagte: Geh weg von mir, Herr, denn ich bin ein sündiger Mensch. 9 Denn er und alle mit ihm erschranken über den Fang, den sie getan hatten; 10 so auch Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, die Simons Gefährten waren. Da sagte Jesus zu Simon: Fürchte dich nicht! Von jetzt an wirst du Menschen fangen.

Liebe Gemeinde

Ich freue mich sehr, mit und bei Ihnen heute zu feiern. Es ist mir eine grosse Ehre, dass Sie mich eingeladen haben, stand doch der Kirchenrat allgemein und besonders der Präsident oft in der Kritik für den Prozess «KirchGemeindePlus». Dieser Prozess, diese Bewegung hat aber eigentlich bei Ihnen begonnen, heute genau vor 10 Jahren, als sich zuerst Altikon und Thalheim zusammenschlossen. Und dann wurde die Kirchenordnung entsprechend geändert, die vorher noch nicht einmal Zusammenschlüsse vorgesehen hatte. Dann später, vor 7 Jahren, stiess Ellikon dazu, und jetzt der grosse Schritt mit Dinhard, Rickenbach und Seuzach zu Seuzach-Thurtal! Vielleicht kommen ja noch weitere hinzu, aber der Name ist gesetzt, und das Thurtal ist weit...Und wie ich höre, haben Sie extra den Gottesdienst hier nach Dinhard geholt, in die Mitte, aber auch, weil hier die grösste Kirche steht. Sie haben also erwartet, dass sich wie in der biblischen Geschichte, im Predigttext, «das Volk drängt». Schön, denn das gibt es immer wieder - entgegen der Meinung in den Medien - auch! Und das bleibt unser Auftrag und unsere Hoffnung: Dass

sich das Volk drängt, um das «Wort Gottes» zu hören. Deshalb heute die beiden Abschnitte aus dem Alten Testament und dem Evangelium.

Die Geschichte vom Fischfang ist mir in den Sinn gekommen, weil sie das Thema «Weben» haben. Wenn man webt und knüpft, so kann auch ein Netz entstehen. Und von der Handarbeit verstehe ich zwar nicht viel, aber da ich das Glück habe, direkt am Zürichsee zu wohnen, sehe ich jeden Morgen die Fischer einzeln oder in Gruppen, wie sie draussen ihre Netze werfen oder hinter sich herziehen, und das ist in dieser Jahreszeit eine romantisch scheinende, aber vor allem auch harte Arbeit! Die zudem nicht immer erfolgreich ist. Ganz so, wie es uns auch in der Kirche geht. So ein Zusammenschluss-Prozess ist harte Arbeit, und dafür möchte ich mich an dieser Stelle im Namen des Kirchenrates bedanken. Zwar erfolgreich, das Volk hat zugestimmt und heute beginnt das Neue, aber wir wissen auch um die Probleme der Kirche, die solche Strukturreformen notwendig machen. Denn es ist auch die Erfahrung der Kirche seit Jahrhunderten, wie sie schon am Anfang weiss: *Meister, die ganze Nacht hindurch haben wir gearbeitet und nichts gefangen...* Ein sehr erfolgreiches Jubiläumsjahr 2019 liegt hinter uns, ich erinnere etwa an den Publikumserfolg des Zwingli-Films, und zugleich stöhnen die Mitarbeiterinnen in der Kanzlei über die vielen Austritte, die sie abstempeln müssen. Was bedeutet das für uns alle?

Die Geschichte, die ja die Erfahrung der ersten christlichen Gemeinden widerspiegelt, kann uns ein paar Hinweise geben: Unser Auftrag ist das Wort Gottes. Es ist eine frohe Botschaft, von der wir reden, singen, beten, und die wir auch *tun*. Die Evangelisch-reformierte Kirche Schweiz, die ebenfalls in diesem Jahr neu startet, hat es in ihrer Verfassung: Wir verkündigen das Evangelium «in Wort und Tat». Deshalb sagt Simon Petrus: *aber auf dein Wort hin will ich die Netze auswerfen*. Es ist nicht *unser* Wort, *unsere* Botschaft, *unsere* Idee: Unser Auftrag ist die befreiende Botschaft von der Gnade Gottes. Wir selber mögen uns bei allem Engagement, bei allem Krampfen immer wieder als unzulänglich, ungenügend empfinden. Wir wollen das Gute, und dabei kommt auch Falsches raus. Es gibt Verletzungen, böse Worte, ja auch falsche Handlungen. Wir verstehen Petrus, wenn er erschrickt: *Geh weg von mir, Herr, denn ich bin ein sündiger Mensch!* Das ist nicht etwas, was wir den Menschen predigen müssen, das merken wir von selber. Kürzlich habe ich den Dokumentarfilm über die berühmte Sängerin Aretha Franklin gesehen. Da singt sie sehr eindrücklich in einer Kirche «Amazing Grace», so eindrücklich, dass der Pfarrer zu weinen beginnt ob seiner Fehler, die er begangen hat. Nicht weil's ihm gesagt wurde, sondern weil er die übergrosse Gnade Gottes spürt. Ich

bin im vergangenen Jahr auch immer wieder Leuten begegnet, die meinen, die Aufgabe der Kirche sei es, den Menschen ihre Fehler anzuzeigen. Da bin ich entschieden anderer Meinung. Unsere Aufgabe ist es, Hoffnung zu vermitteln, wenn Menschen sich Sorgen machen über unser Zusammenleben in diesem Land, über den Frieden in der Welt, über die Zukunft der ganzen Schöpfung.

Meine Lieblingspointe der Bibel ist das umgekehrte: Wir Menschen wollen Böses, aber Gott kann Gutes daraus schaffen. Ich erzähle Ihnen eine persönliche Erfahrung. Als Präsident bekomme ich viele Mails und Briefe, in denen man mir berichtet, was schief läuft, und manchmal erlebe ich es selber. Und oft sei ich daran schuld oder der Kirchenrat, oder die Kirche oder überhaupt. Da kann man manchmal schon die Zuversicht verlieren. Aber ich erlebe seit acht Jahren ein Wunder: Fast immer, wenn ein ganz schlimmes Mail kommt, etwa ich sei der Abgesandte des Teufels, dann folgt noch am selben Tag, manchmal in derselben Stunde von irgendwoher ein Dank oder etwas Ermutigendes. Ich erfahre die Gnade des Heiligen Geistes und bin all diesen Menschen sehr dankbar, die auch das Positive sagen. Das können wir alle. Wir sollen «Menschen fischen». Und ich gestehe Ihnen, ich kenne diese biblische Geschichte ja, seit ich mir selber eine Bibel gekauft habe vor bald 44 Jahren. Aber erst jetzt habe ich gemerkt, dass da beim «Fischen» ein griechisches Wort im Originaltext des Neuen Testamentes steht, das das Wort «Leben» enthält: «Zo-gron». Also nicht fangen um zu töten, sondern lebendig ins Netz sammeln. Denn das «Wort Gottes», wie es die Bibel versteht, ist auch kein toter Buchstabe, ein Gesetz, das den Menschen sagt, was sie richtig oder falsch machen, etwa, wen sie lieben dürfen und wen nicht..., sondern eine Person, ein Mensch, Gott, der Mensch geworden ist, das Wort, das Fleisch geworden ist, wie wir eben an Weihnachten gefeiert haben. Gott, der in Jesus Christus unter uns gelebt hat, und durch den wir alle Söhne und Töchter Gottes werden können. Das Wort Gottes ist lebendig und schafft neues Leben.

Wir müssen als Kirche nicht darauf hoffen, wie ich manchmal auch höre, dass es den Menschen erst wieder einmal schlecht gehen müsse, dann fänden sie schon zum Glauben. Was für eine traurige Perspektive. Wir wollen keine toten Fische. Sondern mit lebendigen Menschen, mit Schwestern und Brüdern in Kontakt treten, die ihre Gaben und Fähigkeiten zur Verfügung stellen. Wir knüpfen ein Netz mit vielfältigen Fäden und Farben und Maschengrößen von mir aus...; und unsere Voraussetzungen sind gut. Natürlich haben Sie in Ihrer Kirchengemeinde nun 6 Kirchen, ich hab's im Radio gesagt, und die Frage stellt sich, was daraus geschieht. Jesus nutzte die Boote dieser Fischer, er

bediente sie nicht, sondern im Gegenteil: Er begegnete ihnen in ihrem Alltag mit ihren alltäglichen beruflichen Fähigkeiten und nahm sie in Dienst: *Es geschah aber, dass er zwei Boote am Ufer liegen sah. Die Fischer waren ausgestiegen und wuschen die Netze. Da stieg er in eines der Boote, das Simon gehörte, und bat ihn, ein wenig vom Land wegzufahren. Dann setzte er sich und lehrte die Menge vom Boot aus.* Das funktioniert übrigens aus ganz praktischen Gründen: wenn jemand vom Wasser aus redet, dann hört man es besser an Land, ich merke das besonders am Sonntag Morgen, wenn die Ruderer auf dem See unterwegs sind, und ich ihre Kommandos laut und deutlich vernehme. Jesus will unsere Boote, Häuser, Säle und Räume nutzen. Und wenn wir dachten, es ginge allein, dann hören wir in der Geschichte auch, warum es eine Zusammenarbeit braucht: *Und sie fingen eine grosse Menge Fische, ihre Netze aber drohten zu reissen. Da winkten sie den Gefährten im anderen Boot, sie sollten kommen und mit ihnen Hand anlegen. Die kamen, und sie machten beide Boote so voll, dass sie beinahe versanken.* Die Vision ihrer Zusammenarbeit als ehemals sechs Kirchgemeinden zu einer einzigen in 10 Jahren soll sein, dass sie gemeinsam nicht einfach dasselbe wie bisher tun, sondern neue grössere Aufgaben wahrnehmen können. Dorthin gehen, wo man sonst nicht geht. Jesus hiess die Fischer hinausfahren *ins Tiefe*. Und dazu alle Gefährten einladen in ihre Kirchen, aus der Ökumene, aus den Gemeinden, aus den Vereinen, und neue Gruppierungen und Menschen, die sich motivieren lassen. Zum Wohl der Menschen in ihrem Gebiet und darüber hinaus. Gerade in den Jahren des Reformationsjubiläums haben wir gelernt, dass die Zürcher Kirche am Anfang einer weltweiten Bewegung steht, die heute 100 Millionen Menschen in über 200 Kirchen zusammenfasst in der Weltgemeinschaft der reformierten Kirchen! Und noch immer oder erst recht wieder nach 500 Jahren schaut man auf uns, wie wir uns den Herausforderungen der Gegenwart und der Zukunft stellen. Und dabei weniger auf unsere Probleme und Sorgen schauen, sondern darauf, dass *Gott* uns einen Auftrag gibt. Dazu sagen wir wie einst Jesaja: «Hier bin ich, sende mich». Und Jesus ruft dir zu: «Fürchte dich nicht»!

Amen